

frische, blütenweiße Serviette hinter den Kopf. Hier wird einem die peinliche Vorstellung erspart, körperlich mit undefinierbaren menschlichen Rückständen des Kopfpolsters in Berührung zu kommen.

Rastlos eilt der Expresß im Lauf der Sonne nach Westen. Aber das Tagesgestirn ist schneller, die Nacht überholt den Zug. Die Passagiere, die den Schlafwagen als einen bequemen, mit Polsterbänken ausgestatteten Wohnwagen verlassen haben, um sich zum abendlichen Dinner in den Speisesaal zu begeben, finden ihre Plätze sehr verändert wieder. In den „Convertible Day-Night Coaches“, wie diese Schlafwagen heißen, sitzt der Passagier tagsüber auf einem Sofa, das für zwei Personen Platz bietet, aber nur für eine Person bestimmt ist. Halbhohe Holzwände trennen Sitz von Sitz. Die Abgeschlossenheit der Abteile, die wir bei unseren deutschen Schlafwagen haben, gibt es im Pullman-Schlafwagen auch des Nachts nicht. Die gewölbte Deckentäfelung, die sich an den Längskanten des Wagens hinzieht, wird des Abends heruntergelassen und bildet den Boden für eine zweite Bettenetage. Zwischen Bett und Bett werden Wände eingeschoben, aber nach dem Gang zu sind diese etwas primitiven Kojen nur durch einen langen, schweren Ripsvorhang abgeschlossen. Ist der untere Bettgast zur Ruhe gegangen, wird der Vorhang zugeknöpft. Nur in Höhe des oberen Bettes bleibt ein Knopf offen. Es ist nicht ganz leicht, sich dorthin zurückzuziehen. Der schwarze Steward stellt eine Leiter an, man schlüpft hinter den Vorhang und hat sich nun im Dämmerlicht mehr schlecht als recht einzurichten. Wertgegenstände legt man vor ein kleines am Fenster befestigtes Netz. Die kleinen Handkoffer — mehr als zwei „Suit-Cases“ („Kleiderbehälter“) nimmt man nicht mit in den Wagen — stehen unter den Bänken. Gestohlen wird nicht.

Es ist klar, daß diese Schlafkojen noch weniger schalldicht sind als Schiffskabinen, in denen man jedes in der Nachbarkabine

gesprochene Wort hört. Hartnäckig macht denn auch seit Jahr und Tag eine Anekdote über diese Pullman-Schlafwagen die Runde durch die Vereinigten Staaten. Eine junge Ehefrau, die Anlaß hat, ihre Schlafkoje für einige Zeit zu verlassen, flüstert ihrem Gatten zu, sie fürchte, den richtigen Vorhang nicht wiederzufinden, er möchte doch sicherheitshalber die große Zehe aus dem Vorhang halten. Sie kommt zurück und findet — aus jedem Vorhang eine große Zehe eifrig winkend...

Seltsam genug muten diese schlafsaalmäßigen Luxuswagen in einem Lande an, wo künstlich aufgepöpelte Übermoralität alle Gefühlsfreiheit erdrückt. Sonst allerwärts das Bestreben, Mann und Frau voneinander zu trennen — hier ein gemeinsamer Schlafraum, dessen Betten nur durch Gardine und Gang voneinander getrennt sind. Zweifellos war es der Nützlichkeitsstandpunkt, der hier das moralische Bedenken besiegen konnte. Und praktisch sind diese Schlafwagen ganz gewiß. Ein paar Handgriffe — und sie sind in komfortable Wohnwagen zurückverwandelt.

In den Morgenstunden entwickelt sich in den Gängen des Expresßzuges ein merkwürdiges Treiben. Die bei aller Eleganz so primitiven Schlafkojen enthalten natürlich keine Waschoiletten; sie passen sich damit dem Standard des amerikanischen Schlafzimmers an. Der intensive Waschprozeß des Amerikaners erzeugt Überschwemmungen, denen nur der besondere Baderaum gewachsen ist. Die Waschoilette im Zimmer ist — auch auf dem Lande — so gut wie unbekannt.

Und so setzt nun eine Promenade ebenso unvollkommen wie elegant bekleideter Gentlemen und Ladies in beiden Zugrichtungen nach den Baderäumen ein. Niemand braucht zu warten. Blinkende Waschbecken mit fließendem kalten und heißen Wasser sind reichlich vorhanden, schwarze Kammerdiener und Kammerzofen helfen mit geräuschloser Geschicklichkeit. Die Schuhe stellt